



Aktivisten um Nationalrätin Aline Trede (rechts) demonstrieren in Pyjamas für die Erhaltung des Nachtzugs am Zürcher Hauptbahnhof.

KEY

Umweltorganisation setzt sich für die Nachtzug-Linien ein

Bahn Mit einer Aktion am Hauptbahnhof Zürich hat der Verein «umverkehR» die Kampagne «Rettet den Nachtzug» lanciert. Bundesrat und SBB haben für das Anliegen aber kein Gehör

VON HEINZ ZÜRCHER

Der Verein «umverkehR» ist für seine Aktionen bekannt. Letztes Jahr drängten sich die Umweltschützer als Sardinen verkleidet in Bern in einen überfüllten Bus, um für eine neue Tramlinie zu werben. Gestern versammelten sie sich am Hauptbahnhof Zürich für die Aktion «Rettet den Nachtzug». Am Perronende von Gleis 10 zogen neun Vereinsmitglieder ihre Winterjacken aus und setzten sich auf und neben dem kurzerhand aufgestellten Klappbett in Pyjamas in Szene.

Trotz Schneefall posierte Co-Präsidentin und Nationalrätin Aline Trede (Grüne, Kanton Bern) barfuss. Während sie sich die Zähne putzte, mimten ihre Kollegen gähnende oder schlafende Nachtzug-Reisende. Mit Plakaten wiesen sie auf die in den letzten Jahren verschwundenen Nachtzug-Linien hin: Bern-Brüssel (2003), Zürich-Rom

(2009), Zürich-Barcelona (2012), Basel-Moskau (2013) und Basel-Kopenhagen (2014). Geblieben sind noch sieben Nachtverbindungen: nach Berlin, Hamburg, Graz, Dresden/Prag, Köln/Amsterdam, Wien/Budapest sowie Vilach/Ljubljana/Zagreb/Belgrad.

Konzentration auf Tagesnetz

Der unabhängige Verein «umverkehR» will diese Linien erhalten und die bereits verschwundenen wieder ins Netz aufnehmen. Er verlangt auch eine Wachstumsstrategie für den internationalen Schienenpersonenverkehr. Diese Forderungen wird Nationalrätin Trede in der Frühjahrssession per Petition an Bundesrätin Doris Leuthard und SBB-CEO Andreas Meyer richten.

Die SBB zeigen jedoch wenig Interesse. Nicht nur, weil sie diese Verbindungen seit langem gar nicht mehr selber anbieten - es sind dies Gesellschaften wie City Nightline oder Euro-Night.

«Auch die Wirtschaftlichkeit ist nicht mehr gegeben», sagt SBB-Sprecher Reto Schärli.

Flugverbindungen sind wesentlich günstiger. Und mit den Fernreisebussen haben die Bahnbetreiber weitere Konkurrenz bekommen. Ein zusätzlicher Nachteil gegenüber dem Flug- und Strassenverkehr: Schlafwagen können nur nachts eingesetzt werden, was gesamthaft höhere Sitzkosten verursacht. Kommt hinzu, dass das Tagesnetz immer besser ausgebaut wird und die Reisen kürzer werden. Wer in vier Stunden in Paris ist, braucht keinen Nachtzug. «Wir konzentrieren uns deshalb seit vielen Jahren auf Destinationen, die mit einer Tagesverbindung und Reisezeiten von maximal fünf Stunden zu erreichen sind», sagt Schärli.

Da gemäss SBB für viele Destinationen ein Nachtzug nicht rentabel betrieben werden kann, sieht auch der Bundesrat keinen Handlungsbedarf. Es sei

auch nicht seine Aufgabe, Nachtzugangebote zu fordern und zu finanzieren, schreibt er in einer Antwort auf eine 2013 eingereichte Interpellation von Trede. Sie findet, dass Nachtzug-Verbindungen mit Blick auf die Klimaziele ein Muss sind. Die Reise mit dem Zug von Zürich nach Berlin verursacht nur ein Drittel der CO₂-Emissionen, erwähnt Trede als Beispiel. Sie ist überzeugt, dass mit einem verbesserten Angebot und Investitionen in die Qualität des Rollmaterials die Nachfrage wieder steigen würde - und mit Einführung einer Kerosinsteuer auch die Unterschiede zwischen Flug- und Bahnpreis nicht mehr so gross wären.

Nachtzüge seien ideal für Familien, Studierende, Geschäftsreisende, Touristen und Passagiere mit Velos oder viel Gepäck, sagt Trede. Sie hofft nun auf ähnliche Vorstösse in den Nachbarländern. Denn die Schweiz allein könne das Nachtnetz nicht retten.

Sportkurse

60 Gemeinden kassieren Geld aus Förderprogramm

Das Förderprogramm für freiwillige Schulsportkurse ist ein grosser Erfolg. Insgesamt wurden im ersten Jahr 870 Sportkurse mit 540 000 Franken aus dem kantonalen Sportfonds unterstützt. Die Anzahl der Gemeinden mit freiwilligen Schulsportangeboten hat sich beinahe verdoppelt.

Vor dem Start des Förderprogramms schulsport.ch im Schuljahr 2013/14 gab es in 33 Zürcher Gemeinden Angebote im freiwilligen Schulsport. Heute sind es 60 Gemeinden, wie der Kanton mitteilte. Die Entwicklung sei erfreulich, es bestehe jedoch noch Potenzial für den Ausbau.

Ziel ist, dass viele weitere Gemeinden auf das nächste Semester und vor allem auf das neue Schuljahr hin freiwillige Schulsportangebote starten, wie es in der Mitteilung heisst. Freiwillige Schulsportkurse seien deshalb so wertvoll, weil sie sich optimal in die Tagesstruktur der Schulen integrieren liessen.

Mit den Angeboten sollen vor allem die motorischen Fähigkeiten gefördert und die Freude an Bewegung vermittelt werden. Freiwillige Schulsportkurse ergänzen das Angebot der Sportvereine und haben eine Brückenfunktion vom Schul- zum Vereinssport. Sie sind eine ideale Möglichkeit, verschiedene Sportarten kennen zu lernen. (SDA)

Kantonsrat

Strassenstrich nicht verbieten

Die Eidgenössisch-Demokratische Union (EDU) verlangte gestern im Kantonsrat via Motion ein Verbot der Strassenprostitution im Kanton Zürich. Es sei nicht einzusehen, warum Prostituierte den öffentlichen Grund für das persönliche Anwerben zur Prostitution in Anspruch nehmen müssten, erklärten die Initianten. Ein Verbot schütze die Frauen zudem vor menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen. Alle anderen Parteien sahen dies aber diametral anders und lehnten den Vorstoss ab. Ein Verbot helfe niemandem, hiess es unisono. Im Gegenteil: Das Problem verlagere sich so nur in irgendwelche nicht überwachten Hinterzimmer. Mit einem Verbot treibe man die Prostituierten gänzlich in die Illegalität. (TM)

Windenergie

ewz kauft Windpark in Schweden

Das Elektrizitätswerk der Stadt Zürich (ewz) erwirbt erstmals einen Windpark in Schweden. Hauptabnehmer des produzierten Stroms ist das finnische Rechenzentrum von Google.

Das ewz beteiligt sich mit einem Anteil von 51 Prozent an den vier Windparks Alered, Mungseröd, Ramsnäs und Skalleberg in Südschweden. Abgewickelt wird die Transaktion über die ewz (Deutschland) GmbH. Als Co-Investor wird Aquila Capital die übrigen 49 Prozent der Anteile an der Beteiligungsgesellschaft übernehmen.

Die jährliche Stromproduktion der 29 Windturbinen mit einer Leistung von 60 Megawatt (MW) entspricht etwa sechs Prozent des gesamten Stromverbrauchs der Stadt Zürich.

Drei der vier Windparks sind seit Herbst 2014 in Betrieb. Der vierte Windpark Skalleberg befindet sich im Bau und wird voraussichtlich Anfang Februar in Betrieb gehen.

Die bisherige Eigentümerin der Windparks, die Eolus Vind AB, hat bereits im Januar 2014 mit Google einen Stromkaufvertrag abgeschlossen. Google kauft damit ab dem laufenden Jahr für eine Laufzeit von mindestens zehn Jahren die gesamte Stromproduktion der vier Windparks ein. (SDA)

Der Stromverkauf sinkt, doch der Gewinn steigt

Energie Im Geschäftsjahr 2013/14 haben die Elektrizitätswerke des Kantons Zürich (EKZ) 67 Millionen Franken Gewinn erzielt. Das Vorjahresergebnis wurde um 17 Millionen Franken übertroffen.

Der Gewinn steigt damit um 8,1 Prozent an, teilten die EKZ gestern mit. Die Gruppe erwirtschaftete einen konsolidierten Umsatz von 830 Millionen Franken - 112 Millionen weniger als im vorangegangenen Geschäftsjahr. Die

günstigere Energiebeschaffung und die Resultate eines Kostensenkungsprogramms führten jedoch zu einem deutlich besseren Ergebnis als im Vorjahr.

Kein Wachstum mehr

Das Stromgeschäft konnte jedoch nicht mehr an das Wachstum der letzten Jahre anknüpfen. Die Strombeschaffung war mit 5080 Gigawattstunden tiefer als im Vorjahr und der Nettoerlös aus dem Stromgeschäft sank um 100 Millionen auf 762 Millionen Franken.

Profitieren konnten die EKZ jedoch nach eigenen Angaben von günstigen Konditionen. Zudem hätten mit dem

neuen Produkt «Energy for Business» schweizweit neue Geschäftskunden gewonnen werden können.

Kundenverluste kompensiert

Die Kundenverluste im eigenen Versorgungsgebiet konnten so kompensiert werden. Einen grösseren Umsatzrückgang gab es bei den Endverteilern, weil diese ihre Energie vermehrt selber am Markt beschaffen. Das Betriebsergebnis (Ebit) übertraf mit 84 Millionen Franken das Vorjahresergebnis um rund 15 Millionen Franken. Dies ermöglicht es wiederum, den Kunden einen Bonus auszuschütten. Dieser beträgt je nach Kundengruppe 2 bis 6 Prozent auf

der Energielieferung und der Netznutzung.

Die EKZ investierten rund 50 Millionen Franken in den Ausbau und den Unterhalt ihres Verteilnetzes. Die Versorgungssicherheit lag bei 99,99 Prozent. Das sei im internationalen und nationalen Vergleich ein überdurchschnittlich hoher Wert.

Um sich langfristig Zugang zu Wind- und Solarenergie zu sichern, investierten die EKZ weiter in erneuerbare Energien im Ausland. Inzwischen besitzen sie über ihre Tochterfirma EKZ Renewables AG Mehrheitsbeteiligungen an 11 Windparks in Deutschland, Frankreich und Portugal. (SDA)